

SWR2 Musikstunde

Geschichte im Dialog (2/5) – Franz Schuberts Winterreise

Von Torsten Möller

Sendung vom 7. Februar 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Guten Tag, Mein Name ist Torsten Möller. Willkommen zur heutigen zweiten SWR2 Musikstunde zum Thema „Dialog der Geschichte“.

Gestern stand Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge im Zentrum – vor allem ihre Deutung, ihre Aktualisierungen im Lauf der Jahrhunderte. Heute geht unsere Spurensuche in der SWR2 Musikstunde weniger vom Polyphonen aus, sondern vom Einstimmigen. Dafür so gar nicht abstrakt-weltfern, sondern unmittelbar wirkend. Eine Reise mit der Winterreise heißt es heute. Franz Schubert erscheint als „Singer Songwriter“, als Metapher für Dramen, ja auch mal als ein Komponist, dem politische „Schlampigkeit“ vorgeworfen wird.

Zu Beginn sagte ich „Guten Tag“ und nun heißt es gleich schon Gute Nacht - nicht in der bekannten Winterreisen-Fassung von Dietrich Fischer-Dieskau, sondern gesungen vom Engländer Ian Bostridge. Es begleitet Leif Ove Andsnes, der bekannte norwegische Pianist:

Musik 1:

Franz Schubert:

Gute Nacht aus „Die Winterreise“

Ian Bostridge (Tenor) / Leif Ove Andsnes (Klavier)

C5098750W02 (201) (BR), 5'30

„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus.“ Gleich zu Beginn keine lebensfrohe Botschaft in Franz Schuberts Winterreise, nach Texten des Dichters Wilhelm Müller komponiert. Es fremdelt, es fröstelt, und dann das Alleinsein. Das Ich taucht gleich zweimal auf. Wer dieses Ich ist, wird nach dem ersten Lied zumindest etwas klarer: Es ist der Desillusionierte, der Abgewiesene, der sich in einer winterlichen Nacht aufmacht zu seinem ziellosen Umherirren. Mit einem fröhlichen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ hat die Winterreise so wenig zu tun wie eine Operette mit einem Drama. Ja, Müller und Schubert entwerfen so etwas wie einen romantischen Horrorfilm, in dem gleich zu Beginn klar wird, dass es nicht gut ausgeht. Hoffnung? Keine Spur. Ja nicht einmal einen Hoffnungsschimmer gibt es, vom Happy End ganz zu schweigen. Stattdessen: Verzweiflung, Einsamkeit, klirrende Kälte.

Musik 1: hochziehen

Franz Schubert:

Gute Nacht aus „Die Winterreise“

Ian Bostridge (Tenor) / Leif Ove Andsnes (Klavier)

C5098750W02 (201) (BR)

„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus.“ Franz Schubert legt die Betonung aufs Individuelle, aufs romantisch tiefgründige Ich, dem – wie wir wissen – manchmal gar nicht so verständlichen Selbst. Im Rahmen unserer SWR2 Musikstunde ist auch eine geschichtliche Lesart naheliegend. Fremd zieht der Liederzyklus Winterreise vor etwa 200 Jahren ein. Selbst Freunde Franz Schuberts sind damals von der depressiven Stimmung wenig angetan bis konsterniert. Doch Schubert sagt ganz selbstbewusst: „Mir gefallen diese Lieder mehr als alle – und sie werden auch euch noch gefallen.“ – Das Nachleben bedeutender Werke steht im Zentrum in dieser SWR2 Musikstunden-Woche. Und in der Tat: Auch die Winterreise macht Karriere. Friedrich Nietzsche behält recht: „Die Musiker“, so Nietzsche, „werden noch ein paar Jahrhunderte an seinen Gedanken und Einfällen zu zehren haben“. Immer wieder beschäftigt sie Schriftsteller, Film-Regisseure, Theatermacher, auch Komponisten und Interpreten. Ihre eigenartige Verslossenheit und, ja, diese schwer auf den Begriff zu bringende Fremdheit, die bis zum heutigen Tag bleibt – das macht diese rätselhafte Winterreise attraktiv. Im 20. Jahrhundert erlebt der Zyklus ungeahnte Höhenflüge. Wie Die Krähe, gesungen von Ian Bostridge:

Musik 2:

Franz Schubert:

Die Krähe aus „Die Winterreise“

Ian Bostridge (Tenor) / Leif Ove Andsnes (Klavier)

C5098750W02 (215) (BR), 1'50

Die Krähe mit dem englischen Tenor Ian Bostridge und Leif Ove Andsnes am Klavier. Ian Bostridge ist nicht nur Sänger, sondern studiert vor seiner Profilaufbahn auch Geschichte und Philosophie an den englischen Elite-Universitäten Oxford und Cambridge. 2015 erscheint im Verlag Beck sein Buch über Schuberts Winterreise mit dem Untertitel „Lieder von Liebe und Schmerz“. Eindrücklich beschreibt Bostridge von der unmittelbaren Wirkung der Lieder auf ihn, bringt sie in Verbindung mit der Aktualität; das Lied Auf dem Flusse mit dem Klimawandel, der im 19. Jahrhundert auch schon beängstigte, allerdings weil die Gletscher nicht schmolzen, sondern bedrohlich wuchsen. Primär beschreibt Bostridge rätselhaft Metaphysisches – und das erklärt den Erfolg der Winterreise. Ein Werk ohne Rätselcharakter, eine Komposition, die ihren Sinn gleich ganz direkt offenbart, hat schlechtere Chancen, dass sich nachkommende Generationen mit ihr beschäftigen. Hinzu kommt: Schubert schreibt in einem Stil, den Komponisten des 20. Jahrhunderts interessieren wird. Da wäre die kleine Form, die Miniatur, die sich aufs Wesentliche konzentriert. Mit der Konzentration auf wenig Material ist eine Reduktion verbunden, die vor allem nach 1950 bei Giacinto Scelsi und Morton Feldman wichtig

wird. Und dann noch ein Ton, der Gustav Mahlers Stimmungsbrüche vorwegnimmt: Ian Bostridge singt das 11. Lied Frühlingstraum:

Musik 3:

Franz Schubert:

Frühlingstraum aus „Die Winterreise“

Ian Bostridge (Tenor) / Leif Ove Andsnes (Klavier)

C5098750W02 (211) (BR), 4‘19

Der Frühlingstraum – gesungen von Ian Bostridge, am Klavier begleitet von Leif Ove Andsnes, die Aufnahme entsteht im Jahr 2004. Etwa 10 Jahre zuvor erscheint Schuberts für den kleinen Zuhörerkreis gedachte Winterreise im orchestralen Gewand. Der Dirigent und Komponist Hans Zender ist geradezu ein Aktualisierungs-Spezialist. Er sieht im Klassikbetrieb die Gefahr, dass der einst beunruhigende Gehalt bedeutender Werke verloren geht – es geht ihm in seinen neuen Lesarten von Robert Schumann, von Ludwig van Beethovens Diabelli Variationen und auch von Franz Schuberts Winterreise um ein dialektisches Weiterdenken, das neue Sinnschichten, neue Zugänge bietet. In Zenders Winterreise bleiben Text und Gesangsstimme weitestgehend unangetastet. Die vielen Schattierungen des Klaviersatzes überträgt der Komponist auf diverse Orchester-Instrumente – mit dem Vorteil, dass sich das eisige Quietschen im zweiten Lied Die Wetterfahne durch die schrillen, hohen Töne der Piccolo-Flöte widerspiegeln können. Im letzten Stück Der Leiermann unterstreicht Zender eindrucksvoll die Todeskälte und die völlige Vereinzelung. Das Ensemble wird zur Solisten-Formation. Im Wechsel eine fahle Geige, ein nüchternes, kaltklares Saxophon. Eine eisige, fragilzerbrechliche Klangwelt entwirft Zender - am Ende wortlos, mit einem fröstelnden stehenden Ensemble-Klang, der das Gefühl von Zeit und Raum auflöst. „Meine Lesart der ‚Winterreise‘“, so Hans Zender, „strebt keine neue expressive Interpretation an; sie nutzt auf systematische Weise die Freiheit, die sich Künstler intuitiv zugestehen: Verlangsamen oder Beschleunigen des Tempos, Transposition in unterschiedliche Schlüssel, Hervorheben und Nuancieren der Farben.“ Hören wir hinein: Das SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Teodor Currentzis mit Hans Zenders Bearbeitung von Franz Schuberts Winterreise:

Musik 4:**Franz Schubert / Hans Zender:****Der Leiermann aus „Die Winterreise“****SWR Symphonieorchester****Leitung: Teodor Currentzis****M0678906 024, 7‘08**

Das SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Teodor Currentzis. Currentzis betont anlässlich der Einspielung, dass jeder seine eigene Winterreise in sich hat. Das Alleinsein spielt eine besondere Rolle bei der Aufführung im Freiburger Konzerthaus – sie findet im März 2021 ohne Publikum statt, die Gründe sind bekannt. Die Pandemie hat kein neues Schubert Bild mit sich gebracht - aber sie zeigt doch anschaulich, wie Bedeutungen wieder aktuell werden. Naheliegend werden soziale Kälte und Alleinsein wieder zum Thema, damit auch die Winterreise und der viel zu früh an Syphilis verstorbenen Franz Schubert. Dazu das Pathologische, das Kranksein, auch dessen Konsequenz: dem Tod, der uns ja alle betrifft und trifft, früher oder später.

Tragik und individuelles Schicksal spielen auch eine große Rolle in der Bearbeitung von Friedhelm Döhl – jenem Komponisten, über den der Musikwissenschaftler Wilfried Gruhn schreibt: „Döhls Musik repräsentiert eine zentrale ästhetische Position neuer Kunst. Komponieren ist ihm Selbstbefragung des eigenen Seins, Musik Medium der Selbstbegegnung in einer Welt, deren Gebrochenheit und Brüchigkeit in der Kunst zum Vorschein gebracht werden soll.“ Döhls Bruchstücke für Klavier entstehen aus Anlass des durch einen Verkehrsunfall verstorbenen Kollegen, Karlheinz Pinhammer, Professors für Gesang, Wie in Hans Zenders Orchestrierung der Winterreise erscheinen auch bei Friedhelm Döhl die Schubertschen Melodien erkennbar. Von einer „Skelettierung“ in kleinste Bestandteile spricht der Komponist, von einer „radikalen Umfunktionierung“ - und von „offenen Wunden“, die bleiben – in der Musik wie durch den Verlust des Freundes und Kollegen Pinhammer. In der SWR2 Musikstunde die Bruchstücke für Klavier von Friedhelm Döhl – eine Art Collage aus sieben der insgesamt 24 Lieder aus der Winterreise:

Musik 5:**Friedhelm Döhl:****Bruchstücke zur Winterreise****James Tocco, Klavier****CD Freyer Gaido LC 11796, Nr. 21013, 6‘05**

Die Bruchstücke zur Winterreise von Friedhelm Döhl: Franz Schubert in zeitgenössischem Gewand, durchsetzt mit Generalpausen, angereichert mit Clustern und manchen Dissonanzen. Wenn Komponistinnen oder Komponisten sich auf Vorläufer beziehen, dann ist das mehr als eine persönliche Huldigung an einen verehrten Meister. Bearbeitungen, Orchestrierungen, auch Zitate oder Allusionen, Stilanleihen, sind Ausdruck einer lebendigen Tradition, die sich im Fall Franz Schuberts als besonders zäh erwiesen hat – sie dauert nun schließlich schon 200 Jahre. Der schon kurz zitierte Musikwissenschaftler Wilfried Gruhn beschreibt den Sinn und das Wesen von Bearbeitungen und Bezügen zu älteren Werken sehr eindrücklich: „Es geht nicht nur“, so Gruhn, „um flüchtige Einblicke in ein buntes Allerlei verschiedener europäischer oder außereuropäischer Angebote, die oft nur mit einem extravaganten Parfüm das alltägliche Grau exotisch würzen helfen, sondern es geht um die Erfahrung unmittelbarer Betroffenheit durch Kunst, um die Auseinandersetzung mit der Geschichte, unserer eigenen Geschichte, der Musik-, Kultur und Geistesgeschichte, in der wir verwurzelt sind, die unser Denken und Wahrnehmen prägt, die wir aber nicht unveränderbar konservieren oder einfach restaurieren können, sondern mit der wir uns immer wieder neu auseinandersetzen müssen.“

Wilfried Gruhn hat Recht. Es ist nicht gut, große Komponisten unter Denkmalschutz zu stellen. Andererseits kann man Komponisten natürlich nicht dazu motivieren, sich doch bitte schön zu beschäftigen mit Modest Mussorgsky, Erik Satie oder Ludwig van Beethoven. – zu den Namen kommen wir noch in den nächsten Tagen in dieser SWR2 Musikstunden-Woche. Jeder Künstler, jeder Komponist hat seine Zeit. Gustav Mahler kommt in den 1960er Jahren zu unerwarteten Ehren, ja, es gibt eine regelrechte Mahler Renaissance. Der französische Sonderling Erik Satie weckt plötzlich das Interesse der komponierenden Avantgarde mit seinen Aversionen gegen allzu Akademisches. Franz Schubert ist sicher nicht der Komponist mit den meisten Aufführungen im heutigen Konzertleben. Aber er ist ein steter Bezugspunkt späterer Kollegen – Franz Liszt zum Beispiel bearbeitet 12 Lieder der Winterreise für Klavier Solo. Es sind wortlose Adaption des Liedes Erstarrung mit so mancher Füllung des Tonraums, die eher nach Robert Schumann Davidsbündlertänzen klingt als nach Schubert selbst.

Musik 6:

Franz Liszt:

Erstarrung aus „Die Winterreise“

Els Biesemans (Fortepiano)

M0417998 006, 4'05

Vollgriffig, diesmal in romantisch klangprächtiger Version: Erstarrung aus Franz Schuberts Winterreise, adaptiert von Franz Liszt. Über Schubert sagt Franz Liszt: „Die letzten zehn Jahre seines Wirkens wiegen durch Zahl und Bedeutung der geschaffenen Werke das Dreifache im Leben eines anderen Komponisten auf.“ Lobeshymnen gibt es viele im 19. Jahrhundert. Johannes Brahms, der Zeitgenosse von Franz Liszt äußert einmal, Schubert sei der „freundlichste unter den Riesen“, besonders die Winterreise betreffend, fügt Brahms hinzu: „doch gleichzeitig auch der fürchterlichsten einer, mit dem man nie fertig wird.“ Gestern hörten wir in der SWR2 Musikstunde, wie Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge Karriere macht. Und eine gewisse Mystik steckt wohl auch hinter Johannes Brahms Aussage, dass man mit Schubert nicht fertig werde. Im Lauf ihrer Geschichte erfährt der Zyklus Winterreise verschiedene Lesarten. Manchen gilt Schuberts Spätwerk als Ausdruck des Romantischen per se: die Naturbilder, eine gewisse Ästhetik des Dunklen, des Schrecklichen, auch das Streifen in die Ferne sind gute Argumente. Zur offensichtlichen Lesart gesellen sich geistesgeschichtliche und politische. Ausgehend vom Winter als Metapher für die Zeit der Restauration unter dem Kanzler Metternich entwirft der Komponist Reiner Bredemeyer in der DDR seine Winterreise. Bredemeyer wirft Franz Schubert „Schlampigkeit“ vor – die politischen Texte des in der Tat gesellschaftskritischen Dichters Wilhelm Müller seien in Schuberts romantischer Lesart zu einer Art „Love-Story“ verkommen. Bredemeyers Verständnis als Künstler in der DDR spielt dabei eine Rolle, er geht, mehr zu Müller zurück als zu Schubert. Aber dennoch hört man Schubert schon mit in dieser Winterreise von 1984. Die Lieder Die Wetterfahne, Gefrorene Tränen, Erstarrung und Der Lindenbaum singt der Bariton Georg Christoph Biller, begleitet vom Hornisten Sebastian Weigle und dem Pianisten Josef Christoph:

Musik 7:

Reiner Bredemeyer:

Ausschnitt aus der Winterreise nach Texten von Wilhelm Müller

Georg Biller (Tenor) / Sebastian Weigle (Horn) / Georg Christoph (Klavier)

Wergo 6225-2, 7'30

Mit dem gewohnten Klavier, dazu ein Waldhorn: Reiner Bredemeyers Vertonung der Winterreise-Texte des Dichters Wilhelm Müller, an der ein und anderen Stelle garniert mit Zitaten aus Franz Schuberts Winterreise. Gegen Ende unserer SWR2 Musikstunde eine besondere, eher lässig-entspannte Lesart der Winterreise. Schubert Lounge nennt der norwegische Komponist Eivind Buene seine Interpretation. Buene bezieht sich auf die damaligen Aufführungsbedingungen – also unter anderem auf jenen kleinen Freundeskreis, dem Schubert seine Lieder vorspielt. Als ersten „Singer-Songwriter“ begreift Buene Schubert

und entwirft selbst an der Hammond Orgel sitzend eine eigentümlich private, ja intime Atmosphäre, die lässig herüberkommt, dennoch jene tiefe Melancholie spiegelt, die in den Originalen steckt. Auffallend ist, dass Buene wie Franz Liszt, Hans Zender und Friedhelm Döhl die Melodie-Führung nicht antastet – weder im avantgardistischen Sinne dekonstruiert noch collagiert. Es ist ein Zeichen der Festigkeit des Originals, auch des Respekts gegenüber einer Tradition, teils sicher auch für die schlichte Schönheit der faszinierenden Melodien. Bevor wir einen Ausschnitt aus Eivind Buenes Schubert Lounge hören, die beim Eclat Festival Stuttgart zu erleben war, ein Ausblick: In der morgigen Musikstunde stehen Modest Mussorgskys Bilder einer Ausstellung im Zentrum – natürlich die bekannte Orchestration von Maurice Ravel, aber auch einige Rockfassungen, Experimente, zahlreiche Belichtungen jedenfalls, die ein neues Licht auf Mussorgsky Hit fernab des musikalischen Schulunterrichts werfen (der heute leider gern vergessen wird) Nicht vergessen ist Schubert – nun also zu Eivind Buene mit Schuberts siebtem Lied aus der Winterreise: Auf dem Flusse, erfrischend international. Kein Englishman in New York, sondern ein Englisch singender Norweger in Stuttgart. Vielleicht bis Morgen, es würde mich freuen! Ihr Torsten Möller

Musik 8:

Eivind Buene:

„Ein Fluss – The river“ aus der Schubert Lounge

Eivind Buene (Fender Rhodes; Singstimme)

Oslo Sinfonietta

Klavier und Leitung Christian Eggen

M0562689 002, 2'30